

tungslehre in den Grammatiken der Einzelsprachen einen breiten Raum einnimmt. Dazu verlocken die vom Wortstamm und anderen Suffixen leicht trennbaren Ableitungssuffixe zum Vergleich mit Entsprechungen in den verwandten Sprachen und mit den rekonstruierten uralischen bzw. finnisch-ugrischen Suffixen, vor allem weil die ursprüngliche Lautgestalt der Formantien verhältnismässig leicht erkennbar ist. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auf diesem Gebiet beinahe ebensoviel geforscht wurde wie auf dem der Lautlehre; es ist jedoch in vielen Beziehungen ungeklärt geblieben.

Eine wie tiefe Problematik hinter den fürs Auge angenehm übersichtlichen Ableitungsschemata für einzelne Sprachgruppen oder die ganze Sprachfamilie liegt, wird allein durch die Tatsache demonstriert, dass z.B. ein so viel zitiertes Werk wie T. Lehtisalo »Über die primären uralischen Ableitungssuffixe« m.W. bis heut noch von keinem namhaften Forscher rezensiert worden ist.

Für die permischen Sprachen gab es bis jetzt keine Spezialuntersuchung ihrer Ableitungssuffixe im ganzen. Diese — man kann sagen — riesengrosse Aufgabe hat sich die Dozentin an der Debrecener Universität Dr. MAGDA A. KÖVESI gestellt. Die Anfänge der Arbeit gehen auf persönliche Anregungen Miklós Zsirais zurück. Das als Resultat langjähriger Arbeit uns im Druck vorliegende, schon durch seine gefällige Form und den klaren Aufbau sich empfehlende Werk ist sehr zu begrüßen. Es stellt ein Kompendium von Belegen für alle Ableitungssuffixe, die zum alten Erbe der permischen Sprachen gehören, dar und bietet eingehende Analysen ihrer Funktionen.

Unter diesem Gesichtspunkt, der naturgemäss den weitesten Raum beansprucht, ist die Arbeit deskriptiv im besten Sinne des Wortes: wie das Quellenverzeichnis (S. 11—12) zeigt, kommen die bewährten Sprachproben, angefangen vom Altsyrjänischen (ópermi) bis zu Beispielen aus der heutigen Literatursprache (nach Bubrich, Lytkin und Perevoščikov) zur Bearbeitung, wobei auch immer sehr gewissenhaft auf frühere Behandlung seitens verschiedener Autoren hingewiesen wird.

Wie das Inhaltsverzeichnis (S. 429—432) zeigt, hat die Verfasserin 16 (nach dem Syrjänischen) alphabetisch geordnete Ableitungssuffixe, die sich auf Entsprechungen in der uralischen bzw. finnisch-ugrischen Grundsprache zurückführen lassen, gefunden. Diese sind im Prinzip in folgender Ordnung behandelt: denominale und deverbale Nominalsuffixe (Substantive, Adjektive, Adverbien) und deverbale und denominale Verbalsuffixe — in Bedeutungsgruppen sowohl nach dem Wortstamm als auch nach der Funktion und natürlich nach den recht unter-

schiedlichen Suffixvarianten geordnet. Bei den Suffixen *-m*, *-n* (und *-s*) kommen Untergruppen von Nominalformen des Verbs hinzu.

Die am Schluss der jeweils ein Suffixformans behandelnden Artikel stehenden Kapitel »Ursprung und Entsprechungen in den verwandten Sprachen» und »Erklärung der ursprünglichen Funktionen» bieten den zweiten Hauptgesichtspunkt des Werkes, den sprachgeschichtlichen. Dieser wird noch durch eine jedem Artikel angefügte schematische Tafel anschaulich gemacht. Ausserdem ist der sprachgeschichtliche Gesichtspunkt im Inhaltsverzeichnis dadurch hervorgehoben, dass neben die permischen Suffixe die jeweilige uralische bzw. finnisch-ugrische (betr. *-š* die finn.-permische) Entsprechung gestellt ist.

Zu dem deskriptiven Teil möchte ich nur ein paar Bemerkungen machen, da ausgezeichnete Kenner der permischen Sprachen bzw. des Syrjänischen die Sprachformen schon besprochen haben.¹ Für das Ableitungssuffix *j*, *ɟ* bringt die Verf. (S. 126 ff.) eine Reihe Belege unter Berufung auf Uotila, Konsonantismus S. 274 ff., z.B. wotj. *mum̂* (syrj. *mam*) 'Mutter', wotj. *giž̂i*, syrj. *giž̂* 'Nagel, Krallen', wotj. *pošk̂i*, syrj. *pišti* 'Schwalbe' u.a.m., hat aber wohl nicht beachtet, dass Uotila diese Wörter anführte, »um ihren wort- bzw. stammauslaut zu behandeln». Zu den deverbale mit dem Suffix *j* gebildeten nomina actoris bzw. instrumenti zählt die Verf. auch syrj. *šondi*, wotj. *šundi* 'Sonne' und syrj. *gerj-*, wotj. *geri* 'Hakenpflug', wiederum mit Hinweis u.a. auf Uotila op.cit. S. 274. Uotila sagt aber an der betr. Stelle: »Was das *j* bzw. *ɟ* z.B. in syrj. *gerj-*, wotj. *geri* betrifft, ist es unsicher, ob es ursprünglich ist.» Und S. 278 sagt er ausdrücklich: »Bemerkt sei, dass das *i*, *ɟ* z.B. in syrj. **geri*, **geri*, *šondi*, *šondi*, wotj. *geri*, *šundi* ursprünglich offenbar zum Stamm gehört (vgl. syrj. *šondi-ni*, wotj. *šundi-ny*)».

Bei den mit einem ursprünglichen *j* suffigierten Adjektiven bzw. Adverbien syrj. *vil̂i* 'oberhalb befindlich, hoch', *il̂i* 'weit in der Ferne, weit' u.a. könnte den von Verf. S. 134—135 zitierten Ansichten über den Ortskasuscharakter dieses Suffixes hinzugefügt werden, was neuerdings E. ITKONEN in Virittäjä 1967 S. 252 unter Hinweis auf P. RAVILAS Bemerkungen in FUF XXVII 86—88 über das Suffix **j* bei tscheremissischen Adverbien sagt: »Muotojen lopussa ollut **j* on selvästikin sm.-ugr. instruktiivis-latiivinen suffiksi». Sollte es sich bei den permischen Formen nicht um dasselbe Lativ-Suffix handeln?

¹ V. I. LYTKIN in: Вопросы языкознания 1967: 4, S. 102—106 und ERİK VÁSZOLYI in: Nyelvtudományi Közlemények LXVIII: 4, 1966, S. 196—200.

Zu den sprachgeschichtlichen Teilen der Arbeit möchte ich zunächst einige prinzipielle Bemerkungen machen.

Die Art, wie die Ableitungssuffixe, nur als Konsonanten bezeichnet, durch einen davorgesetzten Silbenstrich (z.B. finn.-ugr. **-p*, uralisch **-kk*) in den absoluten Auslaut gerückt sind, erweckt den Eindruck, als ob die Suffixe in der betr. Grundsprache tatsächlich nur aus einem Auslautkonsonanten bestanden hätten. Demgegenüber sind die grundsätzlich wichtigen Ausführungen RAVILAS in Virittäjä 1945 S. 322 zu beachten, dass nämlich in den uralischen Sprachen die Suffixe einen Konsonanten und einen diesem folgenden Vokal enthalten. Ravila hebt in diesem Zusammenhang zwar den grossen Vorzug der Unkompliziertheit der uralischen Ableitungs- und Flexionsuffixe hervor, sagt aber auch, dass die Vielheit ihrer Bedeutungen und Aufgaben in den Einzelsprachen es unmöglich macht, mit Sicherheit eine bestimmte Bedeutung für die Grundsprache, geschweige denn den Ursprung der Suffixe herauszufinden. Dadurch entfällt ein wichtiges Kriterium für die Identifizierung der nachweislich existierenden Formen der Einzelsprachen mit den rekonstruierten Formen der Grundsprache. In den Fällen also, wo in den Einzelsprachen zwei oder mehr Grundformantien in Frage kommen, ist es vielleicht etwas gewagt, nur eine Entsprechung in der uralischen (bzw. finnisch-ugrischen) Grundsprache als die richtige zu bezeichnen, z.B. »syryj. *-d* < fgr. (uráli) **-nt*«. Bei dem Dunkel, das doch über den weiten Zeiträumen und Entwicklungsstadien liegt, sprechen fast ebenso viel Gründe für andere Meinungen. Wie leicht bevorzugt man dann eine bestimmte Meinung, damit das »schöne System« (siehe Übersichtstafeln!) erhalten bleibe.

Viel mehr Nutzen hat die Forschung von exakten Feststellungen über den grundsprachlichen Suffixbestand der Einzelsprachen. Auf das vorliegende Werk angewandt: Der urpermische Suffixbestand wäre sowohl nach Lautform wie nach Funktion das erstrebenswerte Ziel der ganzen Untersuchung. Leider werden wir gerade darüber ziemlich im unklaren gelassen.

Was die Lautform der urpermischen Suffixe betrifft, ist in dem Werk geradezu auffallend die Tendenz, Übergangsformen zwischen den alten uralischen und den heutigen permischen Suffixen ins *Urpermische* zu verlegen. Es lohnt sich vielleicht, einen Vergleich der von Dr. Kövesi als urpermisch bezeichneten Ableitungssuffixe mit dem von Uotila erarbeiteten urpermischen Konsonantenbestand (»Zur geschichte des konsonantismus in den permischen sprachen«, MSFOu LXV) anzustellen. Folgender Auszug, in dem ich die urperm. Konsonanten aus Uotilas Werk zusammenstelle, sei dazu behilflich.

Die urperm. Konsonanten nach Uotila						Die urperm. Ableitungssuffixe nach Dr. Kövesi				
Klus.	*p bzw. *b	*p̄	*t bzw. *d	*t̄	*k bzw. *g	*k̄	*-pp	*(-p̄)	*-i	*-kk(*-k̄)
Affr.	*ts	*t̄s̄	*t̄s̄	(?) *t̄s̄	*d̄ž	*d̄ž				
Sibill.	*s	*s̄	*s̄	*z	*ž	*ž	*-s	*-š	*-ś	*(-t̄s̄)
Liqu.	*l	*l̄	*r				*-l	*-r		
Nas.	*m	*n	*n̄				*-m	*-n		
	*v	*u								
	*j	*i								

Bei Dr. Kövesi kommen als urperm. Ableitungssuffixe die Konsonantenverbindungen *-mb, *-nd, *-ńž und *-ng hinzu, von denen wir bei Uotila fürs Urpermische einige als »Übergangsformen« (z.B. *ng S. 140) genannt finden. Dagegen bezeichnet Uotila als urpermische Ableitungssuffixe u.a. *b (S. 89, 129), *d (< vorperm. *j, S. 124), *d̄ž bzw. *ž (S. 165, 166, 168) und l (S. 215).

In die Augen springend ist vor allem der Unterschied in den Klusilen, von denen Uotila die Geminaten nicht mehr dem Urpermischen zuschreibt, obwohl er die Möglichkeit zugibt, dass die halblangen Konsonanten in einigen Dialekten des Urpermischen Geminaten gewesen sein können (S. 127). Diese setzt er, ebenso wie *β (S. 256), für das *Vorpermische* an. Was er unter vorpermisch versteht, sieht man unmissverständlich u.a. S. 86 aus seinen Erklärungen zu syrj. *vorop* 'stiel', wotj. *palep* 'bienenschwarm' usw.: »Wenigstens in einigen beispiele stellt *p* also ein denominales suffix dar. Mir kommt es annehmbar vor, dass darunter *vorperm.* [von mir gesperrt] suffix *pp̄ vertreten ist, dessen fortsetzungen die folgenden wären: osfi. *ppa* u.a., z.b.fi. *kanappa* 'kahn' . . . est. *kerep* 'rumpf' . . . ; tscher. *p*: *òjžp*, akk. *òjžp̄m* 'quadrat od. würfel aus tuchstoffen usw.' . . . und vielleicht auch obugr. *p* z.b. in ostj. *kòžl̄p* 'zobelnetz' . . . , wog. *peip* 'ränzel aus birkenrinde' . . .» Demnach ist »vorpermisch« bei Uotila, soweit ich verstehe, kaum etwas anderes als das, was Dr. Kövesi »finn-permi« nennt (S. 368, 369) und von »špermi« trennt. Man muss bei diesem Vergleich wohl zu dem Ergebnis kommen, dass Dr. Kövesi eine Reihe von Lauten bzw. Suffixformantien zu »špermi« (= urpermisch) zählt, die nach ihrer Terminologie zu »finn-permi« (= vorpermisch) gehören.

Was die Funktionen der Ableitungssuffixe angeht, wäre eine wichtige Forschungsaufgabe, ihre Vielfalt in den heutigen permischen Sprachen auf die Grundfunktionen im *Urper-*

mischen zurückzuführen. Die Verf. hat anerkannter Weise gelegentlich erwähnt, welche Suffixe bzw. welche Verbindungen der Suffixe mit bestimmten Wortklassen produktiv oder nicht mehr produktiv sind. Hier wären eingehendere zahlenmässige Feststellungen über ihre Distribution der Lösung unserer Frage sehr dienlich gewesen. Ebenso wünschte man, dass die Verf. mehr Aufmerksamkeit der Frage geschenkt hätte, welche Bedeutung der unterschiedlichen Behandlung von Substantiven und Adjektiven zukommt, und auch, unter welchen Bedingungen der Wandel Flexions-> Derivations-suffix oder Derivations-> Flexionssuffix stattgefunden hat.

Zum Schluss ein paar Bemerkungen zu Fragen des Akzents. Bei der Behandlung des Suffixes *-a (-o)* <? finn.-ugr. **-k* kommt die Verf. (S. 58) auf die Aufzeichnungen Castréns über Aspiration beim *-a* in einigen Formen des Ižma-Dialekts zu sprechen und erwähnt die Interpretation Uotilas (Kons. S. 131), Castrén habe einen starken Akzent auf der zweiten Silbe gemeint und nicht eine den Schwund des *k* bezeichnende Aspiration im Auslaut. Sie zitiert dabei Wichmann als Vertreter derselben Meinung. Es ist der Verfasserin entgangen, dass Wichmann seine endgültige Ansicht in einer Anmerkung zu seinen »Beiträgen zur tscheremissischen nominalbildungslehre« MSFOu XXX, 6 S. 14 ausgesprochen hat, wo er sagt: »Formen wie syrj. *bera*·, syrj. wotj. *kuža* u.ä. sind ebenfalls alte lative; deutliche spuren der urspr. lativendung **-k* finden wir noch in den entsprechenden von Castrén aufgezeichneten ižemischen formen mit »aspiration«, z. b. »*kuzja*' 1) *longitudo*, 2) *juxta, secundum* (= *kuža*).« Vgl. ERKKI ITKONEN: Eräiden latiiivin ja prolattiivin päättäiden tarkastelua, Virittäjä 1967, S. 249.

Dr. Kövesi stellt sich auf den richtigen Standpunkt, dass Castrén wirklich die erwähnte Aspiration (' < **-k*) gemeint habe, gibt aber die merkwürdige Begründung: »Tudvalevőleg az őspenniből a hangsúly az első szótagra esett...« Wie so oft, haftet dem »Bekanntlich« auch in dieser Behauptung, der Akzent habe im Urpermischen immer auf der ersten Silbe gelegen, der Geruch des Zweifels an. V. I. ЛУТКИН hat in seiner ausgezeichneten Untersuchung Вопросы акцентуации пермских языков¹ als die archaischsten Dialekte bezüglich der Akzentverhältnisse den von Jažva und den östlichsten permjakischen Dialekt an der Inva, den von Oni, bezeichnet. In ihnen stellt er zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Betonungstypen fest: der Ton liegt entweder auf der ersten Silbe (bei bestimmten Stammvokalen) oder auf bestimmten

¹ Steinitz-Festschrift, Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung, Akademie-Verlag, Berlin 1965, S. 257—265.

Suffixen, entsprechend den Vokalverhältnissen des Wortstammes. Denselben »qualitativ-vokalischen« Charakter der Akzentuierung stellt Lytkin auch in den altsyrjänischen Sprachdenkmälern des 14.—17. Jahrhunderts fest und sagt von der Richtung, in der die Akzentverhältnisse sich wandelten: »Man muss konstatieren, dass die Betonung im Altsyrjänischen (Altpermischen) sich noch beträchtlich von der Betonung der heutigen komi-syrjänischen Dialekte unterschied, in denen eine deutliche Tendenz, den Akzent auf die erste Silbe zu verlegen, zu beobachten ist.« (op.cit. S. 263.) Demnach kann davon, dass der Akzent im Urpermischen nur auf der ersten Silbe gelegen habe, nicht die Rede sein.

Ungeachtet der kritischen Bemerkungen, die hier vorzubringen waren, muss man dem grossangelegten Werk Anerkennung zollen. Es wird für jeden Forscher, der sich über die permischen Ableitungssuffixe orientieren und den Stand der bisherigen Forschung in allen Einzelfragen wissen will, ein sehr nützlich Nachschlagewerk sein.

G. J. STIPA

Grammatikalische Materialsammlung aus zwei ostjakischen Dialekten

Ostjakische grammatikalische Aufzeichnungen nach den Dialekten an der Konda und am Jugan von H. PAASONEN. Bearbeitet, neu transkribiert und herausgegeben von EDITH VÉRTES. *Journal de la Société Finno-ougrienne* 66: 2. Helsinki 1965. 96 S.

HEIKKI PAASONEN (1865—1919) untersuchte in den Jahren 1900—1901 beinahe zehn Monate lang den Konda- und den Jugan-Dialekt der ostjakischen Sprache an Ort und Stelle und zeichnete lexikalisches, grammatikalisches und folkloristisches Material auf. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, diese Sammlungen selbst zu veröffentlichen. Sein Wörterbuch erschien, von Kai Donner bearbeitet und herausgegeben, i.J. 1926 im Druck. Als die Finnisch-ugrische Gesellschaft dann i.J. 1962 beschloss, das grammatikalische Material herauszugeben, hatte sie das Glück, die Arbeit der verdienten ungarischen Ostjakologin EDITH VÉRTES, der sie schon früher die Veröffentlichung der grammatikalischen Aufzeichnungen aus ostjakischen Mundarten von K. F. Karjalainen anvertraut hatte, überlassen zu können. Das Werk erschien in dem 66. Band vom *Journal de la Société Finno-ougrienne*, der dem Andenken Heikki Paasonens gewidmet ist.